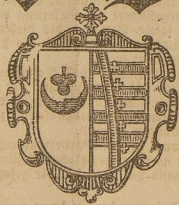


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und v. a. h. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Arbeiter 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Randen, Rotta, Lubitz, Kietz, Gommio und Gabis 1,35 M. mit durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Kopfszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Zeile 10 Pfg. Belegen: 20 Pfg. für das Fundort, einschließlich Postgebühr. — Beginn der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 50

Remberg Sonnabend, den 27. April 1918.

20. Jahrg.

Alles Gold gehört dem Vaterlande!

Die Goldbarntafel für Remberg und Umgegend befindet sich bei Herrn Propst Meyer, Remberg, den 18. Januar 1918.

Der Magistrat.

Wegen bevorstehender Feststellung der Kartoffelverordnungen werden die Landwirte aufgefordert, bis nächsten Montag früh die

Kartoffelmieter freizulegen.

Remberg, den 26. April 1918.

Der Magistrat.

Zur Fischschiff-Schnur werden abgegeben:

1 Seering von Mark 2

(1 Stück 20 und 25 Pfennig),

Bricklinge (1 Pfund 1,60 M.),

gefeilter Schellfisch (1 Pfund 1,20 M.).

Remberg, den 26. April 1918.

Der Magistrat.

Auf Mark 3 werden 200 Gramm Granaten zum Preise von 15 Pf. abgegeben.

Remberg, den 26. April 1918.

Der Magistrat.

Die diesjährigen

Impfungen

finden Donnerstag, den 2. Mai, im Gasthause zur Weintraube statt und zwar:

für Schutzimpfung nachmittags 2 Uhr

Wiederimpfung " 2 1/2 "

Remberg, den 26. April 1918

Die Volksgesundheitsverwaltung

Dem Kriege.

Neuer Sieg im Westen.

Großes Hauptquartier, 25. April.

Hochverehrter Kriegsgeschwader

Auf dem Schlachtfeld an der Vos hat sich ein starker Gegenangriff der Franzosen gegen die Höhe von Bangehoof unter heftigen Verlusten. Derselbe Kampf nachweislich von Bekanntheit, bei der Front und auf beiden Seiten der Front.

Schließlich von der Sonne gegen die Engländer und Franzosen bei und südlich von Villers-Brétouneux an. In diesem Kampf behauptete sich unsere Infanterie den Weg durch die Waldschneise bis zum Ende des Tages. Franzosen haben sie hier wieder wickeln unterstellt. Wir nahmen den vielmals kämpften die Hungers. Auf dem Befehl der Front trugen wir unsere Unten an die Höhe nordwestlich von Esfeld vor. Den ganzen Tag über führte der Feind mit einem auf dem Kampffeld bereitgestellten und von reichlich herbeigekommenen Unterstützung besetzte Gegenangriff. Sie drangen blutig ankommen. Schütterte kämpfte bis in den gesonnenen Gelände die Nacht hindurch an. Mehr als 2000 Franzosen fielen in unsere Hand, vier Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre wurden erbeutet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die tägliche U-Boot-Stricke.

Berlin, 24. April. (Amlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England:

22 000 Tonnen registrierter Tonnen

Unter den versenkten Schiffen ein wertvoller 7000 B.-Reg. To.-Dampfer, der im Normalfall aus fünf getriebenen Geschützigen herangezogen wurde und zwei vollbeladene Dampfer von je 5000 B.-R.-T.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Bereiteter Ueberfall auf Ostende und Zeebrügge.

WTB. Berlin 24. April. (Amlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. April wurde ein groß angelegtes und mit reichlichsteinsatz versehenes Unternehmen englischer Seestreitkräfte gegen unsere landwärtigen Stützpunkte bereit. Nach heftiger Beschussung von See aus drangen unter dem Schutze eines dichten Nebels von französischen U-Booten ein Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Torpedobooten, bei Ostende und Zeebrügge bis unmittelbar unter die Rüste vor, mit der Absicht, dort die Schiffs- und Hafen-

anlagen zu zerstören. Gleichzeitig sollte nach Angaben von Angehörigen eine Abteilung von vier Kompanien Seesoldaten (Royal Marine) die Mole von Zeebrügge handstreichartig besetzen, um alle auf ihr befindlichen Geschützen, Geschütz- und Kriegsgeschütze, sowie die im Hafen liegenden Fahrzeuge zu vernichten. Nur etwa 40 Mann von ihnen haben die Mole betreten. Diese sind tot, teils lebend in unsere Hand gefallen. Auf den schmalen hohen Mauern der Mole ist von beiden Seiten mit äußerster Ertüchtung geschossen worden. Von den am Angriff beteiligten englischen Seestreitkräften wurden die kleinen Kreuzer „Phoenicia“, „Sutrope“ und „Girius“ und zwei andere gleicher Bauart, deren Namen unbekannt sind, nicht unter der Rüste verankert. Ferner wurden drei Zerstörer und eine große Zahl von Torpedobooten durch unser Artilleriefeuer zum Untergang gebracht.

Nur einzelne Teile der Besatzung konnten von uns gerettet werden. Unter einer durch Torpedoflügel verursachten Beschädigung der Mole sind unsere Heeranlagen und Kühlungsbatterien völlig unversehrt. Von unseren Seestreitkräften erlitt nur ein Torpedoboot Beschädigungen leichtester Art. Unsere Verluste sind gering.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Kaiser in Zeebrügge.

WTB. Zeebrügge, 23. April. Am frühen Morgen hatte der Kaiser die ersten Nachrichten von dem im Laufe der Nacht erfolgten Handstreich der Engländer auf die Mole und den Kanal von Zeebrügge erhalten. Sein Entschluß, den Schwere des fähig angelegten und glänzend abgegangenen Angriffes anzusehen, war sofort gefaßt. Schon in früherer Vo-mittagsstunden traf er in Zeebrügge ein, wo der Kommandant des Marinestützpunktes, Admiral von Schroeder, ihn erwartete und zunächst von der Rolle eine Darstellung der Kampfhandlung gab. Der Vortrag hatte reichlich viel Schrapnell- und Walschlangenschüsse als Begleitwort, denn die englischen Flieger verlusteten immer wieder im Schutze des dichten Nebels heranzukommen, um die Ergebnisse des nächtlichen Ueberfalles zu erkunden. Nach dem Vortrage begab sich der Kaiser auf die Mole, wo er sich davon überzeugte, daß der durch die Sprengung der Ueberfallstürme verursachte Schaden keine vollständige Zerstörung schon gefunden hat und daß eine endgültige Ueberbrückung der Mole in wenigen Tagen erfolgt sein kann. Ebenso überzeugte er sich von dem vollkommen guten Zustande aller unserer Anlagen und Einrichtungen auf dem äußeren, dem Angriff als Ziel gesteckten Ueberfall. Hierfür begab er sich zu der Kanal-schleuse nach zum Kanalhafen, in dem die beiden versenkten mit Besatzung beladenen Kreuzer liegen und ließ sich hier vor dem Gelände des nächtlichen Kampfes noch einmal den ganzen Hergang von mehreren an dem Kampf beteiligten deutschen Offizieren darstellen. Als der gelangene englische Marine-Infanterie-Hauptmann eben vorgeführt wurde, ließ der Kaiser ihn zu sich kommen, um nach der Darstellung des Kampfes von dieser gegenüber seiner Seite zu hören. Der Hauptmann gab zu, daß die Vernichtung unserer Einrichtungen auf der Mole und die Abkennung unserer U-Boote von den Kanalschleusen in Zeebrügge und Ostende das Ziel des lang vorbereiteten und mit großen Mitteln vorbereiteten Unternehmens waren. Der Ueberfall wurde bereits viermal angelegt und eingeleitet gewesen, jedoch jedesmal an der Wachsamkeit unserer Torpedobooten gescheitert. Erst in dieser hingegen Nacht hätten die beiden Ueberfall „den Nebel“ ermöglicht — leider ohne daß ihm der erstrebte Erfolg beschieden gewesen wäre. — Der Kaiser zeichnete darauf mehrere im Laufe des Krieges besonders tüchtig hervorgetretene Offiziere, darunter die Marine-Regierungsräte Christian und Küllinger durch Ansprachen aus.

Der Kampf an der Mole von Zeebrügge.

Notterdam, 25. April. Holländische Berichtsfahrer schildern den Kampf an der Mole von Zeebrügge als furchtbar. Kein Mann der Engländer, die durch Sprengmittel in die Mole einen Riß hineingebracht hatten, konnte festen Boden fassen. Einer nach dem anderen wurde von den deutschen Maschinengewehren hinweggeschossen, so daß alle schließlich in die See fielen. Das schnelle Hinzukommen eines deutschen Torpedobootes, welches unversehrt in die englischen Seestreitkräfte hineinsetzte, ließ den Kampf zugunsten der Deutschen entscheiden. Der Plan der Engländer, mit drei kleinen Kreuzern im Nebel in den Kanal von Zeebrügge nach Ostende einzudringen, mißlang ebenfalls. Eines der Boote erhielt einen Volltreffer und sank. Die beiden anderen mußten sich auf Grund legen. Es gelang ihnen selbst nicht mehr, ihre Mannschaften zu retten. Ein Rettungsboot wurde auf dem Rückwege abgeschossen.

Rumänien dringt auf Abbruch des Friedens.

Berlin, 25. April. Wie bekannt, hat der rumänische Ministerpräsident Marghoman bei den Regierungen der Mittelmächte Schritte unternommen, um eine Beilegung der Friedensverhandlungen durchzuführen. Die rumänische

Regierung verweist darauf, daß Rumänien nicht länger des Friedens zu ertragen vermöge.

Die Lage im Westen außerordentlich ernst.

Basel, 25. April. Schweizerischen Blättern zufolge lauten die neuesten Berichte Londoner Berichtsfahrer italienischer Militär über die Lage im Westen außerordentlich ernst. Der Berichtsfahrer des „Corriere della Sera“ meint, es bestünde zwar kein Grund zu großer Besorgnis, doch könne die feindliche Führung der deutschen Kräfte für seine Verbände nachgeben verhängnisvoll werden.

Die holländischen Schiffsnöte.

WTB. Haag, 25. April. Erste Kammer. Bei der Beratung des Haushalts des Ministeriums des Auswärtigen teilte Minister Lunden in Antwort auf von Reden verschiedenen Abgeordneten mit, daß kein Schiff aus Holland ansfahren werde, bevor die schriftliche Erklärung vorliegt, daß kein Schiff beschlagnahmt werden würde. Weiter hat der Minister aus einer Aussprache mit dem amerikanischen Botschafter ersehen, daß dieser der Ansicht ist, daß eine Erklärung bereits schriftlich gegeben sei. Die Ansicht ist, daß fortwährend sechs Schiffe in Fahrt bleiben würden. Der Minister hat Grund, anzunehmen, daß diese Schiffe noch vermerkt werden und daß Deutschland kein Hindernis in den Weg legen wird. Ausglaube der Minister annehmen zu können, daß die Reichsregierungen die Verpfichtungen über die Ratifizierung Hollands erhalten würden.

Die Unterhandlungen über das wirtschaftliche Abkommen mit Deutschland seien bei der anderen Partei auf Schwierigkeiten gestoßen und verzögert. Die Vorarbeiten seien jedoch ausreichend gewesen. Ueber den Stand der Verhandlungen kann der Minister keine Mitteilungen machen. So machten jedoch keine weitere Fortschritt, besonders deswegen, weil Holland nicht mehr viel ausführen kann. Mit Rücksicht auf die Schiffsfrage teilte der Minister noch mit, daß er von England die Zustimmung habe, daß Schiffe, die nach dem 22. März aus Holland abgehen seien oder noch abgehen würden, nicht beschlagnahmt werden dürfen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 26. April 1918.

* **Wahrung der Pferdeschuldern.** Der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen sind neuerdings wieder Fälle gemeldet worden, bei denen die Schuldner gelangen in Landwirte zu bewegen, diese die nicht sofort geleistet werden können, zu bezahlen oder Zahlungsplan auf diese zu machen. Die Kammer warnt wiederholt jeden Landwirt, irgend eine Abmachung an jemand für Pferde zu machen, die ihm nicht sofort abzugeben werden, und jeden von sich zu wissen, daß ihm solche Pferde anbieten, insbesondere wenn es im Namen der Landwirtschaftskammer geschieht, und der Wertende sich nicht durch eine Entwarnungsmatte als Beamter der Landwirtschaftskammer ausweisen kann.

* **Die russischen Kriegesgefangenen freie Arbeiter!** Wie aus den Selangenauer Nachrichten zu ersehen, gelten vom 29. April ab die russischen Kriegesgefangenen als freie Arbeiter. Die Arbeitgeber müssen den Selangenern zu diesem Zeitpunkt ein mehr Lohn zahlen, dessen Höhe von der Lagerinspektion festgelegt wird.

* **Schuldklappen als Soldaten.** Schon immer haben die Dienstverpflichteten die Verwendung von Schuldklappen bekämpft, die sie mit Recht für eine unzulässige Terrorquellere erklärten. Tausendige Forderungen haben denn auch längst die Schuldklappen von ihrem Gehalte entleert; vielfach sieht man sie aber noch im Gebrauch. Da sollte nun wenigstens die große Bedenklichkeit der Schuldklappen veranlassen, die bei ihnen noch vorhandenen Schuldklappen schneidlos den zuständigen Behörden zu übergeben zu lassen. Auch Paas Schuldklappen kann mit dem Ueber besetzt werden, das auf diese Weise einem höchst unangenehmen Gebrauch entzogen wird. Die Schuldklappen der Bevölkerung erfordert dringend, das alles sofort entbehrliche Ueber in ihrem Dienst gestellt wird.

* **Feindliche 23. April.** Der beim Kreisrat sitzende beschuldigte Kriegsteilnehmer Richard Heise, Sohn des stellvertretenden hiesigen Dorereisenden hat sich heute morgen 1/8 Uhr aus einem Fenster der in der Dorereisenden gelegenen eiteligen Wohnanlage gestürzt. Er konnte nur als Leiche entgehoben werden. Der Grund zu der bedauerlichen Tat dürfte in einem Herdennelken zu suchen sein, das sich in ihm gelagert.

* **Zerbst, 25. April.** Große Unternehmungen hat sich der vom Sanitätsdeputat Reval abkommandierte Assistenzarzt Dr. Albert W. von hier anzuhören kommen lassen. In mehreren Hunderten 1. Handspalten schied er Handflächen, Henden, Kopfseiten, Bettläger, Unterhosen, Schuhe und allehand verschiedene Sachen, die zum großen Teil von der hiesigen Polizei beschlagnahmt worden, an seine Frau. Der Wert der gestohlenen Sachen beziffert sich auf einige Tausend Mark. Da

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Die Steuerberatung im Reichstage

hat ihren Anfang genommen und wird verschiedene Tage beanspruchten. Die Volksvertreter haben die Aufgabe, die Gesetzentwürfe, die das Selbstverhältnis der Reichsstaatsbürger betreffen, zu prüfen; und es steht nicht an schwerwiegenden Bedenken gegen einzelne Vor schläge oder ihre Bestimmungen. Der Wille, dem Reiche zu gehen, was es gebraucht, ist sich der Reichsstaatsbewehr, er kann sich nicht auf einen andern Standpunkt stellen, nachdem um der Weltkrieg auf die stolze Höhe des Erfolges geführt hat, die wir heute einnehmen. Die Prüfung der Gesetzentwürfe in der Kommission wird dort mit den zu erwartenden Verbesserungsmaßnahmen verbunden werden. Die weitere Beratung wichtiger Gesetze, z. B. des Stillschließungsgesetzes, hat ebenfalls noch große Schwierigkeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit überwinden werden können. So wird auch jetzt kein Anhalt vorliegen, die Steuerentwürfe in einem späteren zu verlagern, sondern sie können im Frühling erledigt werden. Der Tageskräftling 1918 wird zugleich ein Steuerkräftling werden; aber wie dem Siege der Friede setzen wird, ebenso wird auch der Steuerkräftling der finanziellen Verhältnisse des Reiches ein kräftiges wirtschaftliches Leben ermöglichen. Denn für Handel und Gewerbe ist es notwendig, daß sich kräftig nicht eine fortwährende steuerliche Verunreinigung wie Melegewichte an seine Füße hängt.

Es sind dreizehn Millionen Mark jährlich, um die es sich handelt. Die französische Kriegsschuldung von 1871 betrug nach deutschem Gelde 4 Milliarden Mark, und damals schrien Frankreichs Freunde, jodiel Welt könne das arme Land nicht anfringen, es gäbe überhaupt nicht solch ein Geld. Die praktische Erfahrung hat dieses Gerücht ebenso kräftig gestraft, wie die praktischen Erfahrungen in Deutschland würde spätestens 1916 finanziell schmerzlicher müssen. 1887 erhielt der Reichstag die größte bis damals dagewesene Militärvorlage, die 300 Millionen zu ihrer Deckung beanspruchte, deren Annahme eine der letzten Taten des alten Kaisers war. Heute — nach einem Menschenalter — handelt es sich um das Zehnfache. Das kann und soll gelöst werden, aber ohne Einschränkung der wirtschaftlichen Mittel.

England hat zur Zeit ebenfalls große Steuern in Sicht. Es hat erhebliche härtere Steuerbelastungen als wir vorgenommen, es gebraucht jetzt wieder 2000 Millionen. Diese sollen durch umfangreiche Zuschläge zur Erbschafts-, Voller-, Zoller-, Zunder- und Umsatzsteuer aufgebracht werden. Solche Zuschläge sind steuerrechtlich bedenklich, aber sie sind in ihrem Ertrage keineswegs sicher; sie schließen auch die Gefahr fortwährender neuer Steuerentwürfe ein. Eine härtere Erhebung der Steuerentwürfe für Erbschaftssteuern wird auch bei uns das Wort gerufen, doch sind die dagegen vorgebrachten Einwendungen nicht glatt von der Hand zu weisen. Die größten praktischen Erfahrungen in indirekten Steuern haben die Franzosen; dort weiß man auch, wie die Steuern umgangen werden. Zur Verhütung solcher Vorkommnisse können wir gelernt von ihnen lernen. Vor allem aber steht uns jetzt, daß wir die Erhebung der Reichssteuerentwürfe nicht auf die direkten Steuern aufbauen können, weil dann Einkommen, Grund- und Gemeindefiskalsteuern unzulässig werden, weil gerade dadurch die härteste Belastung des Mittelstandes und der breiten Volksschicht herbeigeführt wird. Wo sollen dann die minder leistungsfähigen deutschen Bundesstaaten bleiben, die doch verpflichtet sind, den Städten und Dörfern in ihrem Gebiet zur Seite zu stehen.

Deutscher Reichstag.

Ein wichtiger Tagesabschnitt hat im Reichstag am Dienstag begonnen. Die größten Steuerentwürfe, die dem Reichstag vorgelegt wurden, sollen beraten werden. Wie richtig sollte der Reichsstaatssekretär die Verhandlungen einleiten.

Vorher kamen noch mündliche

Helme Anfragen

zur Beratung und Beantwortung.

Der Volksparteierte Leuba äußerte Bedenken wegen

der fortgesetzten Gründung von Kriegsgesellschaften. Er befragt, daß dies nicht über die Kriegsgesellschaft hinaus den Frieden zu gefährden könnten. Von Regierungsseite wurde diese Frage für grundlos erklärt.

Der Volksparteierte Hoff behauptete eine Aufschüßlerung der kleinen Landwirte Schleswig-Holsteins bei der Lieferung künstlicher Düngemittel. Demgegenüber entwickelte ein Regierungskommissar die Grundzüge der Verteilung und begründete die Lieferung von Ammoniak an ausschließlich solche Betriebe die diesen Stoff schon im Frühdien gebräuchlich damit, daß so die wirtschaftliche Ausnutzung gefördert werde.

Eine weitere Frage des Volksparteierte Weinhäuser betraf die Willkür der Kriegsteilnehmer unter 20 Jahren. Er äußerte die Befürchtung, diese jungen Leute könnten nach Friedensschluß zu weiteren Mißständen gezwungen werden.

Die Antwort der Willkürverwaltung versichert, diese Leute müßten nach den gesetzlichen Bestimmungen entlassen werden; niemand hat mehr als die gesetzliche Dienstpflicht zu erfüllen.

Derselbe Anfrager brachte dann noch eine Anfragerfrage, die Stellung der Pflanzung zur Sprache, die j. 3. der militärischen Prüfung unterliegt.

Die 1. Lesung der Steuerentwürfe

wurde durch eine Rede des Reichsstaatssekretärs eingeleitet. Herr von Helldorf führte nach einem Dank an die Redner und einem Vergleich der deutschen und englischen Kriegsfiskalisierung u. a. aus:

Staatssekretär des Reichsfinanzamts Graf Nothen:

Mein erstes ist ein Dank für den Erfolg der ersten Lesung. Wir haben jetzt ein Gesamtergebnis von 87 Milliarden Mark in Kriegsausgaben erreicht. Darin sind wir, das erkennt jetzt in wohl die Welt an, unseren Gegnern voraus.

Unsere bisherige Steuerpolitik bestand im Wesentlichen darin, daß wir das Mehr an Einnahmen die in den Kriegswirtschaftskredit durch neue Steuern bewilligt wurden. Daneben haben sich aber auch gegnerische Stimmen erhoben, das wir

auf steuerrechtlichen Gebieten nicht gehen wollten hätten. Denn es geht nicht an, wenn man auch auf Anleihenpolitik und herkömmliche Steuerpolitik verlassen ist und in manchen in seiner Steuerpolitik voraus. Aber ohne der Kriegsgemeinschaften für England doch auch in der bereits vorhandenen Steuerquellen besser auszunutzen vermocht.

Der deutsche Bundesstaat steht vor der Tatsache, daß die Einkommensteuer die letzte ist, über die die Einzelstaaten und Gemeinden für ihren Ausfall voll frei verfügen können. Dements ist das Reich an das Vermögen schon beim Vermögenswert und bei der Kriegsgemeinschaften vorgegangen, ein Ausbau der Erbschaftsteuer wird hierher hinzukommen. Die Einzelstaaten muß für die Erbschaftsteuer. Eine Vereinfachung des Einkommenssteuers in der einzelstaatlichen Gesetzgebung wäre freilich erwünscht.

Die im Jahre 1916 vorgenommene Neubestimmung der indirekten Steuern beträgt in den Jahren 1916—1918 zusammen 1 625 Millionen Mark. Die jetzt vorgeschlagenen Steuern: werden — auch hier für das Jahr, in dem sie einzuführen werden, nur mit der Hälfte eingeleitet — 1 180 Millionen Mark ergeben. Das ergibt für die Jahre 1916 bis 1918 rund 4 Milliarden Mark in indirekten Steuern. Auch zu den direkten Steuern der Beiträge zugeordnet, so haben wir hier rund 1 Milliarde. Die Kriegsteuer des Jahres 1916 mit dem Zuschlag von 1917 ergab 5,7 Milliarden; zwei Raten der Vermögenssteuer mit rund 200 Millionen einzuleiten. Die neue Kriegsteuer der Vermögenssteuer ist mit 600 Millionen zu rechnen. Das ergibt zusammen also einen Betrag von 7,5 Milliarden Mark an erhobenen direkten Steuern für das Reich.

Wenn man noch dazu für den gleichen Zeitraum die von den Einzelstaaten und Gemeinden erhobenen direkten Steuern, so kommt man auf eine direkte Gesamterhebung von 9,5 Milliarden Mark gegenüber einer indirekten von 4 Milliarden Mark. Die Notwendigkeit einer gesunden Mischung von indirekten und direkten Steuern kann als Selbstverständlichkeit der modernen Finanzwissenschaft gelten.

Heute braucht das Gebiet der direkten Reichsteuern

nach nicht als abgeschlossen angesehen zu werden. Voraussetzungen ist die Durchführung einer Revision der Bewertung des Kriegsgesetzes der 1917 fälligen Revision zu erwarten. Das können einer weiter ausgebauten Vermögenssteuern Feuer habe ich auch bereits erwähnt. Auf Erweiterungen der direkten Steuern des Reichs in dieser Zeit sind die Einzelstaaten bei all ihrer berechtigten Abwehr von unzulässigen Plänen durchaus gewillt, weil die Bede des preussischen Finanzministers im Abgeordnetenhaus gezeigt hat, der einmal eine besondere Belastung der bestehenden Staaten in der Weise empfahl, daß bei der Ausgestaltung der indirekten Steuern eine Form gewählt werde, nach der die bestehende Steuern die bestehenden Staaten ersetzen — die Abwesenheit, Angussteuer, Wein- und Schaumweinsteuer tragen dem Rechnung —.

Eine grundsätzliche Festlegung der Belastungsverteilung mit direkten und indirekten Steuern aber wäre jetzt verfehlt. Wir kennen noch nicht die Höhe der Einnahmen, die diese oder jene Steuer für sich einzuführen werden. Auch macht die bevorstehende Geldsituation es noch ganz unübersehlich, wie diese oder jene Steuer im Jahr auszuweisen müßte. Die vielfach warm empfohlenen Maßnahmen würden auch kein Mittel sein. Sehr können wir nur das in Angriff nehmen, und abschließend erledigen, was unter allen Umständen doch ein Teil der späteren Gesamtreform sein wird.

Als nächstes sind die vorliegenden und die heutigen Vorlagen mehrfach bezeichnet worden. Nun, die normale Abrechnung mit ihren 500 Millionen warheitsfähigen Erträgen, die ganze Veranschlagung mit 400 Millionen und die letzte erforderliche Belastung der Vermögenssteuer mit rund 1000 Millionen Gesamtsumme, die Vermögenssteuer mit einem Mehr von etwa 1000 Millionen, die Vermögenssteuer der Vermögenssteuer, die Vermögenssteuer, die Erhebung der Vermögenssteuer — all das sind jetzt auf absehbare Zeit abschließend geregelt. Es sind große einheitliche Akte und kein Stückwerk. Einen Vergleich mit dem Ausland braucht diese Steuererhebung nicht zu scheuen.

In der Ansprache nahm zunächst das Wort Herr Dr. Mayer-Kaufmann (Fr.): Diese Steuerentwürfe sind ein Zeichen unserer wirtschaftlichen Kraft. Die alte Steuerpolitik ist in der letzten Zeit etwas abgebaut worden. Sie muß wiederhergestellt werden. Die Vermögenssteuer muß auch die Bürger gesehen werden. Eine Verneinung der Belastung des Vermögens ist nicht unüberwindlich.

Herr Dr. (So.): Wir brauchen neue Steuern, aber sie müssen die härteren Schultern treffen. Ganz unverantwortlich ist es, das Volk auf Kriegsgemeinschaften zu übertragen. Die Vorlagen sind gut. Die Arbeiterklasse ist die Beste, die goldene Eier legt, ihr darf der Lebensnerv nicht durchschnitten werden.

Herr Dr. Graf v. Helldorf (D. Fr.): In fünf Jahren kann man beratliche gewaltige Vorlagen nicht durcharbeiten; wenn derartige Arbeiten noch mehr verlangt werden, dann muß der Parlamentarismus verlassen. — Den Vorschlägen an sich kann man wohlwollend gegenübersehen. Das Vorkommen von Monopolen ist an sich sehr bedenklich, weil damit weitere Gebiete der Staatsrenten unterworfen und der privaten Anteiligen entzogen werden. Ob es die erwarteten Erträge bringen wird, hängt sehr von der weiteren Gestaltung ab.

Morgen Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus kam am Dienstag wieder zusammen, um die Staatsberatung zu Ende zu bringen. Man sprach beim Landwirtschafskomitee über die sehr dringlichen Wünsche der Landwirte. Sie betreffen vor allem die Beschaffung von Düngemitteln, die Beschaffung des Arbeiterangebots, die Steuerorganisierung, der Schweinezucht und die Ausmusterung der Pferde für das Militär. Landwirtschaftsminister von Eichenbarth-Nolte gab entgegenkommende Erklärungen. Debatteles stimmte das Haus der Finanzschiebung der Landwirtschaften zu.

Paris unter dem Einbruch der Enghelbungsgefahr.

Das französische Volk verlor selbstverständlich mit atomarer Spannung den Verlauf der Schlacht im Norden von Paris. Dieses Sonzen und Banken spielt sich am

Zeitschriften Kronenburg und Vendorf.

von Marie Handlchen.

Wahrspruch verboten!

In dem kleinen Städtchen, das nur eine Stunde von Kronenburg entfernt liegt und in dem das Regiment steht, dem Hans Heinrich angehört, wird, herrscht reges Leben. Mit Tage sind es nur noch bis Weihnachten. Jeder eilt, seine Vorbereitungen zu treffen. Die Baroness ist auf hinausgefahren, um Einkäufe für die Weihnachtsfeier in Kronenburg zu besorgen. Sie hat den Kutscher zu ihrer Hilfe bestellt. Jetzt schlägt es halb fünf, und wieder ist vor ihm zu sehen. Er sollte sie bei Tomati, dem italienischen Konditor treffen. Sie hat dort schon eine halbe Stunde gewartet, Eis gegessen, Blätter durchgesehen, die ein halbes Jahr alt sind. Jetzt wartet sie auf das wohlbestellte Schellengelächte ihres alten Schützlings, aber vergebens.

Vorgesetzt ist Hans Heinrich von seiner Heide aus England zurückgekehrt, und heute hatte sie ihn bei Kronenburg vorbeigefahren. Sie war wie eine Erscheinung, denn er hat sich nicht einmal die Mühe genommen, seiner Braut guten Tag zu sagen. Ein breinendes Gefühl der Demütigung steigt in ihr auf, wenn sie daran denkt. Er ist heute in 3. — wenn er jetzt vorbeikommt! Sie könnte ihm nicht entgegenkommen, die Stolz würde es nach diesem Akt der Nichtachtung verbieten, und doch, sie ist es ihm schuldig! Zudem sie das denkt, hat sie das wohlbestellte, schon abgeheftete Glöckchen des Vendors Schützlings vernommen. Heber den Markttag kommt der Schützling gefogt. Hans Heinrich hat die Bügel in der Hand, sein Kutscher sitzt mit gekreuzten Armen neben ihm. Jetzt ist er dicht vor ihm — der schwere Augenblick ist da. Langsam fährt der Schützling vorbei, mit vollkommener Ruhe hält der Graf Bügel und Seine, seine Mäusel seines schönen männlichen Gesichtes juckt, als es Hans Heinrich ruff — sie mit ihrer klingenden Stimme. Die Schützling gibt ihm ein, zu halten. Er überläßt

seinem Kutscher Zeitsche und Bügel. Er steigt vom Bot.

„Guten Tag, He!“ sagte er. Er hat sie nie anders wie Marie He genannt. Wie ein Schrei der Freude kommt es in der Ohr. Schwer atmend bringt sie dann heraus:

„Kannst du mich nach Kronenburg bringen, mein Schützling hat mich im Stich gelassen.“

„Aber selbstverständlich, Marie He!“ Wie scharf und klar klingen die Worte der Schützling, aber ohne jede Spur von Herzlichkeit.

„Hans!“ ruff er dem Kutscher zu, „ich bringe das glückliche Fräulein nach Kronenburg, du kommst zu Fuß nach Vendorf nach.“

Und nun sitzen sie nebeneinander. He fühlt das Hoch ihres unruhigen Herzens, sie merkt aber auch, daß der Mann an ihrer Seite durchaus nicht so gleichmütig ist, wie er sich den Anschein gibt.

Die Stadt liegt tiefer ihnen, und der große, dunkle Wald umtamt sie auf.

Dann sind sie wieder beide still. Ihr Herz schlägt bis in den Hals. Er berührt die Verhältnisse mit seiner Heide, und dann halten sie vor der Kronenburger Freitreppe. Er hebt sie aus dem Schützling übergibt sie dem wartenden Diener. Beim Laternenchein erscheint er aber doch über ihr kaltes Gesicht und den müden, leeren Ton ihrer Stimme, die ihm „Adieu“ sagt.

Zwei Monate sind seitdem vergangen, ohne daß Marie He ihren Verlobten gesehen hat, und sie hofft schon, daß er seine väterliche Erbschaft vor der Welt als ihr Bräutigam zu gelten aufgegeben hat.

„Hans Heinrich.“

Im selben Augenblick kichert ein lange nicht gehörter Schritt die Treppe herauf, dann öffnet sich die Tür, und die süßliche Gestalt des jungen Grafen wird hinter dem meldeuden Diener sichtbar.

„Aber lieber Kesse, welche Heberverachtung, in Uniform!“ begrüßt ihn die Dame, wobei er sich mit dem einnehmenden Miene auf die Stirn rücken läßt. Dann geht er auf seine Braut zu und zieht ihre Hand ohne jede Herzlichkeit an die Lippen.

„Ich werde dich nicht lange aufhalten, ich bitte höchstens um eine Stunde Gehör, wir müssen doch alles wegen unserer Hochzeit besprechen. Was ist nicht darüber gemacht. Ohne Aufsehen können wir nicht zurückkehren.“

Man setzt sich. Träumt He, oder sagt sie bloß, daß ein Schwindel, daß sie sich an der Zustiege festhalten muß? Aber Hans Heinrich hat sich mit Gelächris eine Zigarre angebrannt, und da kommt ihre die Bestimmung zurück, und sie besorgt mit der ihr eigenen Gewandtheit den Kaffee, zu dem alle Zutaten gebracht worden sind. Sie sieht ihn nur manchmal in grenzenlosen Stäumen an. Ist das wirklich Hans Heinrich, die einst so ergiebiger Kutscher, der sich jeder Laune fügte? Euerlich und eiskalt klingt seine tiefe Stimme, und wie gleichgültig bilden sie seine sonst so feurigen dunkelblauen Augen an.

He sieht erst Hans' Entschlossenheit, dann ihrem Beter eine Tasse, darauf Pfefferkuchen, von dem sie weiß, daß es Hans Heinrichs Lieblingsorte ist.

„Ach, danke,“ sagt er gemessen und stellt den zierlichen von He gemalten Ausdruckschiffen. „Ich habe so viel zu besprechen, daß ich nicht essen kann, ich —“ und dann schließt er schwelgeln und mit halt seinen Kaffee hinunter. Bekommen gebrüht He ihre Augen und hofft, er wird nicht auf das gescheiterte Thema zurückkommen. Aber kam hat er seinen Kaffee hinunter, als er aus sich anfangt.

„Ich habe gedacht, unsere Hochzeit auf den 25. April zu verlegen. Es ist dir doch recht?“

Sie nicht ließ mit dem Kopf, und er fährt fort:

denklichen in den beiden Heberbüchern wieder, mit denen die Zeitungen die Tagesberichte anführen. So verknüpft der „Reichsboten“ vom Sonntag: Die Engländer stehen sich unter dem Druck des Feindes auf bessere Stellungen zurück. — Die Zeitungen lassen erkennen, daß man mit besonderer Ungeduld dem Eintreffen der französischen Heere an der ostlichen Front entgegenfiehet. Der „Reichsboten“ vom Sonntag freut sich über den glücklichen Widerstand der ersten Truppen, und die „Patrone“ jubelt, daß die französischen Truppen Terrain zurückgewonnen hätten, das die Engländer hatten aufgeben müssen.

Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen erkennen den unheimlichen Ernst der Lage an und ermutigen das Publikum. So schreibt der „Reichsboten“ die traurige Aufzählung aller Drie, aus denen wir nächsten zurückzuziehen müssen, darf nicht born führen, uns zu entmutigen. Wir müssen es verstehen, den Deutschen ins Auge zu sehen. Wir haben Stunden gefant, die noch viel belangreicher waren. Bezüglich wir uns mit der Feststellung, daß es sich in diesem Augenblick um eine ernste Schlacht handelt. In den Zeitungsredaktionen weiß man offenbar mehr, als man mit Rücksicht auf die Zensur erzählen darf, denn man berichtet das Publikum auf neue schmerzliche Uebertragungen vor. Diese Bedeutung sieht sich besonders auf die Behauptungen im Zusammenhang, der auch Clemenceau am Freitag bezeugt hat.

Aus aller Welt.

Fischsterben in der Weichen Elster. In der Chemischen Fabrik zu Dolan wurden der Fischereiwerke nach die Fische an großen Chemiefabrikanten geöffnet, wodurch Lungen und Säuren im Werte von 50 000 Mark abflossen und die Weiche Elster auf viele Strecken hin verunreinigt. Ungezählte Tausende von Fischen kamen dabei um. Der Fischreichthum der Elster hat gerade während des Krieges und infolge der Abnahme der Industrieabwässer wesentlich zugenommen. Auch ist von Dolan bis Oera hinunter die Fischerei auf Jahre hinaus zerstört.

Strassenbahnkatastrophe. In Gabelung (Wöhrten) sprang bei der Zufahrt ein Straßenbahnwagen aus den Schienen, prallte an ein Haus an und wurde vollständig zerschmettert. Von den Anwesenden wurde eine Person getötet, zwei lebensgefährlich verletzt.

36 000 Mark Belohnung zur Ermittlung von Streifgehern legt der selbstverleibte kommandierende General des 9. Armeekorps (Sachsen-Altena) aus. Die Belohnung ist für jeden bestimmt, durch dessen Hilfe es gelingt, jemand der Ausübung der Weibereihaft zu einem das Deutsche Reich schädigenden Streife oder zur Revolution im Körperbezirk zu überführen.

Die Mutter beim Rettungswort getötet. In Mühlbach bei Gradenbach kam der 14jährige Schülerjunge Ludwig Huber im Sägewerk der Transmission zu nahe und wurde vor dieser erfaßt. Die Mutter, die ihn zu Hilfe eilen wollte, geriet ins Wägenrad und wurde erdrückt. Der Junge trug einen schweren Schädelbruch davon. Ein seiner Handlung. In der Keller Gegend ist der dort früher heimlich aufbewahrt seit einigen Jahren jedoch nicht aufgetriebene schwere Holzstange jetzt wiedergefunden. Wenigstens dieser Holzstange dem Besitze des Niederwieses großen Schaden zufügt, so wird er doch gesucht, um ihn seiner Seitenweil wegen zu erhalten.

Ein neues starkes Schießpulver farb in Gradenbach die Frau Kuntmann Gädde. Ihr Gemann, der Wittmeister der Nieder Gädde, verlor vor vier Monaten auf dem Kriegsschießplatz in Rumänien. Am Dienstag wurde das Ehepaar in der Familiengruft zu Göbel bei Brödel beigesetzt.

Bei einem Brande ungenommen ist in Beuthen der sechsjährige Sohn des Hausbesizers Ernst Grundmann. Die Leiche wurde unter dem Brandsticht gefunden.

Eine umfangreiche Preisversteigerung ist in Marienburg nach dem Tode von roh gestrichen Fleisch und Wurst aus einer Fleischerei entstanden. Einige Personen liegen so schwer darnieder, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Ein Förster und ein Wilderer erschossen. In der

Oberförsterei Schüldenwald (Kr. Anhalt) wurde der Förster Borm erschossen aufgefunden. Der Verdacht lenkte sich auf den verurteilten Wilderer Kleinheim. Zwei Tage vor dem Mord hat der Förstmeister Nothe diesen mit zwei Genossen in jenem Weiler getroffen. Bei der Verfolgung gab der Förstmeister einen Schuß ab, durch den der Wilderer, ein Wägen aus Wegboden (Kr. Anhalt) getötet wurde. Der verfolgte Wilderer Kleinheim wird als Schachtel wilder wegen vier Morbtaten verurteilt. Auch dem Förster Borm soll er am 3. April unweit der Försterei Gröbnthal dem Begemeister Weiser, im September 1917 unweit Jaitz den Forstinspektor Weidtmann und im Oktober 1917 bei Abzig Heinrich den Kreiswälder Hagemann erschossen haben. Auf seine Greisung ist eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Der schießende Posten. Der auf dem Infanterieplatz in Magdeburg von einem Militärposten angelegte 10jährige Knabe Ernst Kleinmann ist der Verlegung erlegen. Der geflohene Soldat, dem der Schuß galt, wurde mißglücklich wieder ergriffen.

Auf der Seimkehr von der Jagd ist der Erbe des Majors und abeligen des Ranken im Kreis Wittenburg Karl Ludwig Wandhoff-Zimendorf tödlich verunglückt. Beim Herbeistehen eines Hindernisses entfiel sich sein Gewehr und die Angel drang ihm in die Brust. Der Verunglückte war 19 Jahre alt.

„Mir bei rotem Lidz zu öffnen“ stand auf einer Karte, die ein Soldat einer sächsischen Fliegerabteilung in Landsturm beförderte. Die Untersuchung des besagten Mannes ergab aber auch „ohne rotes Lidz“, daß es 14 Pfund Butter, 10 Pfund Gerstehafer und 700 Eier enthielt.

Ein Doppelmörder zum Tode verurteilt. Das Gericht in Rudolstadt fällt das Todesurteil gegen einen Reservisten Albert Kellner aus Niederzweilshausen bei Nordhausen. Er hat am 23. Februar die 23jährige Frau des als Offizier im Felde befindenden Landwirts Kipert aus Dorf-Kulm in Weipitz ermordet und getötet. Dann hat er den Elternhauswärters Staps, einen einheimischen Unterdien in seinen Weilerhäuschen überfallen und getötet, um sich felder aneignen zu können.

Regelung des Verkehrs mit Hochschulen. Dieser waren geschlossene Hochschulen (so genannte Klumpen), die ohne Spange oder Rifen in den Verkehr gebracht wurden, einer Preisbeschränkung nicht unterworfen. Dies führte zu erheblichen Preissteigerungen, wodurch die Versorgung der Bevölkerung mit Hochschulen gefährdet wurde. Die Reichsstelle für Sachverantworte wird nunmehr auch die Klumpen in allen Fällen den Richtungen der Gutachterkommission für Sachverantworte unterstellen und damit die übermäßige Preissteigerung unterbinden. Dasselbe gilt für sonstiges Schutzwort, das ganz aus Holz besteht. Sehr viele unzugängliche Ereignisse, namentlich in Sandalen, waren in den Verkehr gebracht worden, teilweise auch noch zu überhöhten Preisen. Im Zukunft wird nur noch solches Schutzwort für den Verkehr zugelassen, das einem von der Reichsstelle genehmigten Muster entspricht. Mit der Genehmigung sollen gleichzeitig die Verkaufspreise festgesetzt werden.

Die Wehr erhält die Schmutzwaren-Industrie die Stoffe? Umfangreiche Aufpreishebungen für die Vorheimer Schmutzwarenindustrie beschäftigen die Strafammer in Mannheim. Es wurde verurteilt: der Händler Anselm Henberg aus Sobon (Sachsen) zu sechs Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, der Händler Adolf Beck aus Lobitz zu einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe und der Händler Adolf Sommer aus Ludwigshafen zu drei Monaten Gefängnis.

Das verbotene Einreibungsmittel. Die polnische Arbeiterin Katharina Schönow in Nachschüttel (bei Gifhorn) hatte vom Arzt ein Einreibungsmittel verschrieben erhalten. Aufgefunden in ihrer Unkenntnis der deutschen Sprache hat sie das Einreibungsmittel eingenommen und ist unter großen Qualen gestorben.

Ein Soldaten erschossen und freigesprochen. Vor dem Schwurgericht in Bromberg hatte sich der Gemeindevorsteher Albert Brandt aus Weipitz bei Bromberg wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Er war aus Lobitz, die einen Verbleibhaft begangen

hatten, nachgeritten und hatte je teilnehmen wollen. Die Soldaten zeigten sich zur Wehr und griffen ihn mit Steinen an. Darauf schoß der Gemeindevorsteher und tötete einen der Soldaten. Das Gericht nahm Milderheit an.

Ein Einbrecher erschossen. In Dönnsdorf bei Arel überfielen der Waidmüller und der Mühlmeister mehrere Geflügelhöfe. Die Geflügel geschossen nach ihren Bewohnern, worauf die Beamten auch von ihren Waffen Gebrauch machten. Hierbei wurde der eine der Einbrecher durch einen Schußwurf getötet.

Vermischtes.

Gegen die zunehmende Verunreinigungswilderei wendet sich eine Bekanntmachung des Generalkommandos Sauerbrunn. Es betont, daß insbesondere die Ueberletzung des Landesgesetzes angeht, der Offensiv im Westen und der dadurch hervorgerufenen Opfer in breiten Schichten des Volkes Anstoß erregt. Unnachlässige Befragungen werden angedroht.

Gegen die zu teuren Hefe. Die von der Preisprüfungsstelle für die Provinz Westfalen vorgenommene Prüfungen in Damentub-Geschäften haben ergeben, daß durchgängig Zuschläge von 100 und mehr v. H. auf Hefe gemacht werden. Diese Zuschläge sind mit Rücksicht auf den schnellen, hohen und vollständigen Umsatz zu hoch. Folgende Zuschläge werden als angemessen bezeichnet: Auf Hefebrötchen bis zu 50 v. H., auf Damentub 60 oder höchstens 75 v. H. Der Zuschlag darf 25 Mark nicht übersteigen. Damentub, die einen Einkaufswert von 40 Mark haben, unterliegen keiner Preisbeschränkung. Das Uebersteigen dieser Höhe wird gerichtlich bestraft.

Die Schmuggelstraft entfällt auf alle. Vor der Strafammer in M.-Stadthaus hatte sich ein Eisenbahnhändler wegen Heberlei zu verantworten. Er hatte von einer Anzahl Arbeiter des Stahlwerks Weiler in Kreisfeld über 10 000 Kilogramm Schmiedebrot für 330 000 Mark gekauft. Der Stahl hatten die Arbeiter geschloffen. Der Industrielle gab an, er sei in dem Glauben gewesen, daß es sich um ausländischen Stahl gehandelt habe. Die Arbeiter hätten sich ihm gegenüber als Schmuggler ausgegeben. Zeugen bestätigten dies und daraufhin wurde der Schmuggler freigesprochen.

Dies Beispiel zeigt, wie bedenklich es ist, wenn von Staatswegen der Schmuggel durch die Finger gesehen wird.

Was darf Schinken und Speck kosten? In einem an die Preisermittlung zu Hannover gerichteten Schreiben hat die dortige Preisprüfungsstelle Preise von 15 Mark und mehr als Mindestpreise bezeichnet und im weiteren ihre Ansicht dahin geäußert, daß für geräucherter Schinken ein Preis von 10 Mark, für Speck ein solcher von 9 Mark angemessen ergehe. Demgegenüber hat der Vorstand der Preisermittlung erwidert, daß auch diese Preise unter den Begriff „Mindestpreise“ fielen und unter Berücksichtigung der Qualität der gegenwärtigen Schinkensorten ein Preis von 5 und 6 Mark nicht überschritten werden dürfe.

Die Landwirtschafft im Sperrgebiet. Aus dem Vermerk wird berichtet: In den meisten gedummen Geschäften der Kantons Wetz und Hülshagen hat das Militär seit als Heber angeht und angeht. In dieser Gegend ist der Boden sehr ertragreich. Allgemein verbreitet sind die Haselbäume, und man erhebt von ihnen, die hier erste Ernte bilden, einen reichlichen Ertrag.

Heute Fiehung. Eine Pirmenenser Familie war mit Umziehen beschäftigt. Um den fünfjährigen Sohn für die Hauptzeit des Umzugsstrubels nicht im Wege zu haben, schickte der Familienvorstand das neue Dienstmädchen mit einem Kleinen zum Friseur, um dem Kinde die Haare schneiden zu lassen. Der Hausvater erkannte aber nicht, wie wenig, als wenige Augenblicke darauf der dienstbare Geist mit dem Kinde wieder zurückkam mit dem Bescheid: „Heute ist mir so made. Der Friseurer zieht halt.“ Dem Familienvorstande kam die Sache höchst unangenehm vor. Er ging selbst und war gleich aufgetaktet. In der Tür des Friseurlokals prangte unter einem Laterienplatz ein roter Streifen mit der Aufschrift: „Heute Fiehung!“

„Ich denke auch so.“ bekräftigte der Graf, „alle aber nicht auch als einseitig. Man denke ich, haben wir die demnachstigen besprochen und uns unseren Bedenken vorzugesprochen. Möge es dir nicht zu schmerz werden, neben mir zu wandern als guter Kamerad.“

Er reist die beide Hände ein und sieht ihr mit seinem alten, treubereigenen Bild in die finsternen Augen. Sie sagt kein Wort, sondern wendet ihr tiefverlegtes Gesicht zur Seite und schlägt dann mit einem leichten schmerzlichen Anschlag die Hände vor das Gesicht, als die Tür sich hinter ihm schließt. Dreureine hat sich aus der Kammer herbeigeschoben und legt die schlaf schlaf herabhängenden Hände seiner Gebieterin.

Das Antlitz hatte den Resten hinausbegleitet und verabschiedet.

Die sechs Wochen bis zum Hochzeitstage sind schnell vergangen. Reichum beschafft ja leicht und bequeme die dazu nötige Ausstattung. Die Feste in dem schönen Schloße war eine glänzende. Jse sah berüchtigt schon aus in dem weißen bräunlichen Gewande, doch ihr alter Frohinn, ihr sprühender Geist hatten einen tiefen Ernst Platz gemacht. Danke Sedenborff und Vase Siska mit den Kindern, welche in dem Festgange von den Gästen verabschiedet wurden, verabschiedet alles Mögliche, die erste Braut an ihrer Frohlichkeit teilnehmen zu lassen; doch gelang es ihnen nicht.

Der nächste Tag schon führte das junge Paar in ihr entzückend eingetragenes Heim.

Und dann vergehen die Tage in Besuche machen und Empfangen.

Das Hierfest verbindet das junge Paar in Dönnsdorf und Krenenburg, wo eine Gesellschaftsdame ihr Tante Sedenborff engagiert ist.

Marie Jse ist wieder auf ihren geliebten Gütern, wo sie anordnen und sich weitaufgeher ergeben kann und deren Gemahl weniger sieht, der sich nach seiner Landwirtschaft fleißig umtut.

Es scheint fast, daß ihr liebster Frohinn wieder hervorbricht. Kindlich begnügt verweist sie für die Sedenborger Kinder Dreieiter unter Besitzen und Sedenborger im schon knospenden Part.

junger —

„It schon gefragt,“ unterbricht ihn Jse. „Ich habe vor Wochen ein Dorfknäbchen engagiert, das mir außerordentlich ergeben ist und von Jugend auf bekannt. — Ist eigentlich Theater dort?“ fragt sie weiter, um ihm etwas Interesse entgegenzubringen.

„Nein, aber ein gutes Sommertheater ist eine Stunde entfernt, und wenn es daß, reisen wir einfach nach Berlin heraus, um einen rechten Kunstgenuss zu haben. Außerdem spielt man in den Hoffeststellen häufig Liebhabertheater. Für den nächsten Winter ist sogar eine großartige Stellung lebender Bilder in Aussicht genommen. Das Leben im Regiment ist überhaupt das denkbar netteste. Die Frauen im Regiment werden dir allerdings kann gefallen. Sie sind von einer Oberflächlichkeit und Genusht, daß es selbst dem leichtsinnigsten Manne zu viel wird. Dabei hochmütig und unerbittlich gegen die Schwächen ihrer Mitmenschen.“

„Eine Ausnahme?“

„Reider. Aber ich will dich nicht vorher beeinflussen. Du mußt selbst urteilen. Nur möchte ich dich bitten, dich der Strömung zu fügen, nichts Neues einzuführen.“

„Ich kann das nicht versprechen,“ sagt Marie Jse schnell, „ich bin von jeder daran geübnt, mir meinen eigenen Werthekreis zu bilden, und ich lasse mich nicht unterjochen,“ dabei blüht sie ihm mit flammenden Augen an.

„Gewiß nicht,“ sagt er ruhig und gelassen, „ich lasse die freie Hand, die innerhalb des ersten Standes deinen Kreis zusammenzustellen.“

„Sind denn noch nette Leute da außer dem Regiment?“

„Amtsgericht und Regierung machen ein großes Haus, auch einige Großkapitale gehören zur Gesellschaft. Dagegen letztere von dem meisten über die Wägel angesehen werden. Man spöttelt über sie, kennt sie nicht am dritten Ort. Trotzdem man ihre Weine trinkt und sich in ihren glänzenden Räumen amüsiert.“

„Wie abgemacht,“ sagt Marie Jse in der ihr eigenen aufrechten Art.

Diebstahl im Felde außerordentlich stark bestraft wird, wird es, wie auch seine Frau wegen Hehlerei, auf seine geliebte Strafe rechnen können.

Bernigerode, 22. April. Veltelnde Soldaten trafen sich in Stadt und Umgebung herum. Reif handelt es sich um Leute, die gar nicht beim Militär gewesen sind, und Ober- und Grenzschützen sowie Uniformen unerschwinglich tragen, oder um Leute, die sich von ihren Leibrenten entfernt haben. Hier wurden zwei solche Tagelöhner gefangenommen. Welche Geschäfte derartige Bettler machen, mag daraus hervorgehen, daß solche Leute schon in einem Tage bis zu 500 Mark sich zusammengehohlet haben.

Hannover, 24. April. (Die höchste Diebstahlschuld) Ein Diebstahl, der zu den Seltsamkeiten gehören dürfte, wurde dieser Tage hier ausgeführt. Eine Frau, die in einem Kinderwagen ihr wenige Wochen altes Kind fuhr, betrat einen Laden um einige Einkäufe zu machen und ließ den Wagen mit dem Kleinen vor der Tür stehen. Als sie aus dem Geschäft herauskam, war der Wagen gestohlen, das Kind hatte der Dieb mit den Unterlagen an das Haus gelagt. Eine mitleidige Frau sorgte für weinenden Mutter ihre Sportkare, um das Kind nach Hause führen zu können. Vom Publikum wurde sofort versucht, den Spitzbuben zu entdecken, die Verfolgung blieb aber ergebnislos.

Debitzfeld, 23. April. (Der Tod als Gärtner.) Einer

zum Bierkaufen berechtigten Frau wurde ein Schließkorb mit etwa 1000 Eiern, welche vermutlich auf dem Wege des Schließhandels abgesetzt werden sollten, abgenommen. Die Aufkäufin, die ihren Posten so lässlich mißbrauchte, wird eine besondere Strafe zu gewärtigen haben.

Greiz, 24. April. (Die Schwarzhammermühle abgebrannt.) Mit Bedauern werden die Freunde des romantischen Schicksals hören, daß die Schwarzhammermühle von einem Schicksal heimgesucht wurde und darnach als Glanzstätte zunächst nicht mehr in Frage kommen kann. Das Feuer brach im oberen der beiden zur Schwarzhammermühle gehörigen Wohnhäuser aus und legte das Haus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Nur der Umstand, daß die beiden Gebäude durch eine Transponder getrennt waren, ist es zu verdanken, daß das untere Gebäude dem Feuer nicht auch zum Opfer fiel.

Dhruß, 23. April. (Neues Volksnahrungsmittel.) In unserer Höhenlage wurde schon seit längerer Zeit eine Anzahl Pflanzen eingeführt, die uns im hohen Norden gebräuchlich sind von dort her kommen. Unter diesen Pflanzen befindet sich auch die norwegische Muttereere. Diese bildet schon lange in ihrer norwegischen Heimat ein Volksnahrungsmittel. Sie ist durch Samen an Schwefelpflanz gezüchtet worden. In diesem Jahr gingen die Samen sämtlich auf, nachdem sie zwei Jahre in der Erde gelegen hatten; in nächster dürfte die Pflanzen zum ersten Male Eieren tragen.

Werda, 24. April. (Ein Pfiffins.) Kriegsanleihe ließ ein zwölfjähriger Schulfange von hier auf den ungeliebten Dörfern zeichnen, indem er ein angelegliches Schreiben des Bürgermeisters des Dorfes vorlegte, daß diejenige Landwirte, die dem Vorigen Kriegsanleihe zeichnen und den Betrag ausbezahlen, von der weiteren Lieferung von Getreide und Kartoffeln befreit seien. Auf Grund dieses Schreibens hatte er auch in verschiedenen Fällen Erfolg. An einer Stelle fielen aber die vielen orthographischen Fehler des Schreibens auf. Der in Kenntnis gesetzte Bürgermeister machte auf Aufruf dann die Mitteilung, daß dem Jungen kein Schreiben gegeben sei. Der Junge wurde eingeholt und ihm der Betrag von 220 M. wieder abgenommen. Bei der näheren Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Junge die Ablicht hatte, das Geld der Kriegsanleihe-Schuldsammlung zuzuführen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 28. April. (Kantate.)
 Predigte für die Berliner Stadtmission.
 1. Kemberg.
 Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.
 Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archidiakons Schule.
 2. Gommis.
 Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Archidiakons Schule.

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. 511/12 17 KRA. betreffend Verbot jeglichen Handels mit Geschloß ohne Rücksicht auf die Art der Begleitung, sowie mit Abfällen und Spänen von Eisenblech erlassen. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in veröffentlichter Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 20. April 1918
 Der stellv. Kommandierende General des 4. Armee-Korps.
 Sonntag.
 Generalleutnant.

Schützenhaus Kemberg.
 Berliner Künstler-Tournee
 Direktion: Martin Sid-Sid
 Sonntag, den 28. April — abends 1/8 Uhr
 3 Heiterer Künstler-Abend
 Bunte Reihe
 Humor! Echter Teil. Witz!
 Humoristische Reden: Hans Schließfeld (Albert-Theater Dresden),
 Allelei Heiteres: Georg Marland (Stadttheater Magdeburg),
 Vortragskünstlerin: Claire Sella (Stadttheater Augsburg),
 Das Hegenlied v. Bildenbrun: Albert Eggert (Schillertheater Berlin),
 Conferencier: Martin Sid (Berliner Theater, Berlin).
 Scherz! Parse. Ernst!
 Zweiter Teil.
 In Zivil.
 Schwan in 1 Akt von Kadelburg.
 Personen:
 Oberst von Harten: Albert Eggert
 Jenny, seine Tochter: Claire Sella
 Major von Rutenstein: Hans Schließfeld
 Leutnant Edgar v. Sablow: Georg Marland
 Feig, Barde bei Harten: Martin Sid
 Ort der Handlung: Berlin.
 Eintrittspreis: Sperrst. 1 2/5 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 0,75 M., an der Abendkasse 25 Pf. mehr. — Vorverkauf bei Herrn Bäckmeister Thomas und im Schützenhaus.
 Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 Uhr

Geldpost:
 Kartons sind in allen Größen vorrätig, auch
Gierkartons
 und
Blech- und Pappphülsen
 zum Verpacken von Marmelade und Was; feiner
Papierbindsaden
 in verschiedenen Stärken — empfiehlt
 Richard Arnold.

Eine hochtr. Leinetuch
 und ein Futterbullen
 zu verkaufen Weisbergstr. 22
 Alle Sorten
Ziegen, Lämmer,
Kaninchen und Hühner
 kauft
 Louis Gräfe, Rotta.

Grosse Auswahl in
Briefpapier-
Kassetten
 Richard Arnold
 Buch- u. Papierhandl.

Vaterl. Frauenverein
 Sonntag, den 28. April, nachm. 3 Uhr bei Ernst Hoyer
Versammlung
 Frau Hilb. Schütze.

Landwehr-Verein.
 Sonntag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal „Hotel zur Post“
Versammlung.
 Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Der Vorstand.

Für Kemberg
 ist die
Inkasso-Agentur
 einer grossen Versicherungs-Gesellschaft neu zu besetzen. Herren oder Damen, welche sich auch für Neugeschäfte interessieren, wollen ihre Adresse in der Geschäftsstelle d. Bl. niederlegen.

Damen- und Kinderhüte
 in grosser Auswahl
 sehr preiswert
 empfiehlt
Paul Mengewein
 Kemberg heipzigerstr. 49

Kemberg Pfingsten 1918.
 Ziegen-, Kaninchen- und Geflügel-Ausstellung
 Postleier: Herr Bürgermeister Dieke.
 Für Züchter im Umkreise von ca. 25 Kilometer. Außer Standgeldpreisen werden auch Stabpreispreise und viele Sonderpreise gegeben. Anmelde-schein am 10. Mai 1918. — Anmeldebogen können von Herrn K. Strakow, Kemberg, bezogen werden.
 Die Ausstellungsleitung.

Spar- und Kredit-Verein Kemberg
 E. G. m. u. H.
 Am Donnerstag, den 9. Mai c., abends 8 Uhr findet im Gasthof zur preussischen Krone eine
außerordentliche General-Versammlung
 statt. Vortragen: Wahl eines Direktors. Um zahlreiche Beteiligung bittet
 Der Aufsichtsrat.

Am 18. d. Mts verstarb unser langjähriges Mitglied, der Handschuhfabrikant
Herr Ewald Krautwurst.
 Er war 12 Jahre Direktor des Vereins und hat in treuer Mitarbeit seine Erfahrung in den Dienst desselben gestellt. Wir werden das Andenken des Heimgegangenen stets in Ehren halten.
 Der Vorstand und Aufsichtsrat
 des Spar- und Kredit-Vereins Kemberg
 E. G. m. u. H.

Stadtparkasse Kemberg.
 Unter Vörgschaft der Stadtgemeinde.
 Einlegerguthaben: 3 Millionen Mark.
 Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.
Tägliche Verzinsung
 mit 3 1/2 %.
 Kostenlose Übertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen.
 Geschäftszelt: Jeden Freitag, vormittags von 8—12 Uhr.
 Strenge Geheimhaltung!
 Bankkonto: Anhalt-Deutsche Landesbank in Wittenberg.
 Postcheckkonto: Leipzig Nr. 28 653.
 Fernsprecher: Kemberg Nr. 4.

Einkochapparate.
 Einkochgläser in allen Größen mit Gummiringen, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Einzelne Möbel
 Nähmaschinen und Fahrräder,
 sowie ganze Nachlässe
 kauft. Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.
Klebstoff
 in größeren und kleineren Flaschen empfiehlt
Richard Arnold

Photographie-Rahmen
Postkarten-Albuns
 empfiehlt
Richard Arnold
 Fehlende
Gummielastereien
 noch mal eingetroffen bei
Wilh. Beder,
 Wittenberg, Gertr. 19.